

salsschläge hinweg. Sein wachsender Ruhm änderte nichts an seinem freundlich-bescheidenen Wesen. Bewundernswert war die durchgehaltene Disziplin der Lebensführung. Sie kam nicht nur seiner wissenschaftlichen Arbeit zugute, sondern auch vielfältigen Interessen. Bergsteigen und systematische körperliche Betätigung waren ihm bis ins hohe Alter ein Bedürfnis. Und er blieb Neuem immer aufgeschlossen, fühlte sich bis zuletzt durch die Probleme der Welt herausgefordert.

Knut Borchardt

Leopold Schmetterer

8.11.1919 – 24.8.2004

Durch einen tragischen Unfall verstarb am 24. August 2004 Leopold Schmetterer, seit 1984 korrespondierendes Mitglied der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Leopold Schmetterer hat den Wiederaufbau der Mathematischen Stochastik nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland und Österreich entscheidend mitgestaltet.

Leopold Schmetterer wurde am 8. November 1919 in Wien geboren. Schon als Schüler begeisterte er sich für die Mathematik; 1937 maturierte er mit Auszeichnung am Realgymnasium Wien VIII, Albertgasse. Von 1938 bis 1941 studierte er die Fächer Mathematik, Physik und Meteorologie an der Universität Wien. Besonders geprägt wurde er während dieser Zeit durch die Zahlentheoretiker Nikolaus Hofreiter und Edmund Hlawka. Im Juli 1941 wurde er mit der Dissertation *Approximation irrationaler Zahlen durch Zahlen aus $K(i\sqrt{d})$* zum Dr. rer. nat. an der Universität Wien promoviert. Von 1943 bis 1945 wurde Schmetterer als Mathematiker in den Henschel Flugzeugwerken in Berlin dienstverpflichtet.

Nach dem Krieg konnte er nach Wien zurückkehren und arbeitete erst als Assistent an dem von Edmund Hlawka und Johann Radon geleiteten Mathematischen Institut der Universität Wien (1945). Ausgehend von seiner zahlentheoretischen Promotion und Arbeiten zur klassischen Analysis unter Anleitung von Radon wandte sich Schmetterer Problemen der klassischen Analysis und der Theorie der Fourierreihen zu. Er habilitierte sich 1949 mit der Schrift *Zum Konvergenzverhalten gewisser trigonometri-*



scher Reihen. Schmetterer war dann Privatdozent an der Universität Wien (1949), später auch Honorarprofessor und Privatdozent an der TU-Wien (1950) und außerordentlicher Titularprofessor an der Universität Wien (1955).

Schon im Jahre 1956 folgte Leopold Schmetterer einem Ruf als ordentlicher Professor und Direktor des Instituts für Versicherungsmathematik und Mathematische Statistik und Mitdirektor des Mathematischen Instituts an die Universität Hamburg. Im Jahre 1961 kehrte Leopold Schmetterer zurück an die Universität Wien, zunächst als Ordentlicher Professor für Mathematik, ab 1971 bis zu seiner Emeritierung 1990 dann als Ordentlicher Professor für Statistik. In dieser Zeit nahm er zahlreiche Gastprofessuren wahr, so in den USA, Frankreich und Israel.

Leopold Schmetterer hat die Entwicklung und Forschungen auf den Gebieten der mathematischen Statistik und Wahrscheinlichkeitstheorie bleibend beeinflusst. Mit seinem 1956 erschienenen Lehrbuch zur Mathematischen Statistik lieferte Leopold Schmetterer einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Mathematischen Statistik in Deutschland nach dem Kriege. Er propagierte darin das Neyman-Pearsonsche Gedankengut, das er in einer zu jener Zeit noch nicht üblichen mathematischen Strenge darstellte. Zugleich erfasste er in seinem Buch nahezu vollständig die bis 1954 erschienene Literatur und erleichterte so nach dem Niedergang im Dritten Reich einer ganzen Generation den Neuanfang.

Schmetterers durch die Analysis geprägte Herkunft ist auch in seinen statistischen Arbeiten erkennbar. Einen Schwerpunkt bilden Beiträge zu erwartungstreuen Schätzfunktionen, Optimalität bezüglich allgemeiner Verlustfunktionen und asymptotische Untersuchungen zum Auftreten von supereffizienten Schätzern.

Beeinflusst durch seinen Kollegen Emil Artin begann Schmetterer, in seiner Hamburger Zeit eine Wahrscheinlichkeitstheorie auf algebraischen Strukturen zu entwickeln. Damit begründete er ein Forschungsgebiet, das sich in Eigenständigkeit und großer Fruchtbarkeit weiterentwickelte.

Als ein weiterer Arbeitsschwerpunkt von Leopold Schmetterer sei schließlich das Gebiet der stochastische Approximation genannt. Im Gefolge der Arbeiten von Robbins-Monro und Kiefer-Wolfowitz gelangen Schmetterer bereits 1953 erste Aussagen über die Konvergenzgeschwindigkeit des Approximationsprozesses, die er später verschärfte sowie durch subtilere Aussagen zur Konvergenz ergänzte.

Zusammen mit H. Richter wurde Schmetterer 1962 einer der Mitbegründer der *Zeitschrift für Wahrscheinlichkeitstheorie und verwandte Gebiete* und deren erster Herausgeber. Da eine schwere Augenkrankheit zur zunehmenden Erblindung führte, musste er dieses Amt allerdings schon

kaum zehn Jahre später aufgeben. Eine Würdigung von Schmetterers Beitrag zum Wiederaufbau der Statistik nach 1945 findet sich bei Witting (1990). Wittings „Conversation with Leopold Schmetterer“ (1991) zeigt ihn als den großen Wissenschaftler und liebenswürdigen Mitmenschen, als der er allseits in Erinnerung ist. Schmetterer beeindruckte seine Gesprächspartner immer wieder durch sein profundes Wissen auch außerhalb der Mathematik und gewann sie mit einer tiefempfundenen Vorliebe zur Musik. Leopold Schmetterer hinterlässt seine Ehefrau Elisabeth (geb. Schaffer), mit der er seit 1947 verheiratet war, und vier Kinder.

Leopold Schmetterer wurde vielfach geehrt: Mitglied des Internationalen Statistischen Instituts, Den Haag (1952), Wissenschaftlicher Förderungspreis der Stadt Wien (1952), Fellow des Institute of Mathematical Statistics (1961), Ehrenmitglied der Internationalen Biometrischen Gesellschaft, Deutsche Region (1965), Korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (1970), Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina (1970), Wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (1971), Promotion zum Dr. h.c. der Université de Clermont-Ferrand (1972), Fellow der American Statistical Association (1973), Verleihung des österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse (1975), Wissenschaftspreis der Stadt Wien (1976), Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin (DDR) (1977), Verleihung des goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um das Land Wien (1979), Verleihung des großen silbernen Ehrenzeichens der Republik Österreich (1980), Österreichischer Staatspreis für Wissenschaftspolitik (Ludwig-Boltzmann-Preis) (1981), auswärtiges Mitglied der sächsischen Akademie der Wissenschaften (1982), Erwin Schrödinger-Preis der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (1984), Ehrenmitglied des Erwin Schrödinger International Institute for Mathematical Physics (1993), Honorary Editor of the Journal of Probability Theory and Related Fields (1994), Verdienstmedaille der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina (1995). Von 1967 bis 1971 diente Leopold Schmetterer als Vizepräsident des International Statistical Institute, Den Haag. Von 1975 bis 1983 war er Generalsekretär der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Leopold Schmetterer war der österreichische Vertreter im Rat des International Institute for Applied Systems Analysis, Laxenburg, und im Advisory Committee on Science and Technology der Vereinten Nationen, New York.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften ist stolz darauf, dass Leopold Schmetterer ihr angehörte, und wird ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Friedrich Pukelsheim

Literatur:

- L. Schmetterer, Einführung in die Mathematische Statistik, Wien 1956¹, 1966². Englische Übersetzung von K. Wickwire, Introduction to Mathematical Statistics, Heidelberg 1974. Russische Übersetzung herausgegeben von Yu. V. Linnik, Vvedenie v matematičeskiju statistiku, Moskau 1976.
- H. Witting, Mathematische Statistik. In: Ein Jahrhundert Mathematik 1890–1990. FS zum Jubiläum der DMV, hrsg. v. G. Fischer, F. Hirzebruch, W. Scharlau und W. Törnig. Braunschweig 1990, 781–816.
- H. Witting, A conversation with Leopold Schmetterer, Statistical Science 6 (1991) 437–447.



Georg Kossack
25.6.1923 – 17.10.2004

Mit Georg Kossack, em. o. Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität, ist eine der prägenden Persönlichkeiten der Vor- und Frühgeschichtsforschung in Deutschland verstorben. In Neuruppin, im Herzen der Mark Brandenburg geboren, besuchte er dort die Volksschule und das Humanistische Gymnasium. Schon in dieser Zeit entwickelte er ein tiefes Interesse an der heimatischen Archäologie und Geschichte und beteiligte sich an denkmalpflegerischen Ausgrabungen im Umland. Nach kriegs-

bedingtem „Notabitur“ wurde er zur Wehrmacht eingezogen und an die Ostfront kommandiert, wo er 1943 so schwer verwundet worden ist, dass an beiden Beinen Amputationen notwendig waren. Er hat, kaum zwanzig Jahre alt, diese schwere Beeinträchtigung sein Leben lang mit der ihm eigenen Disziplin getragen und mit bewundernswerter Energie auch alle Arten von Geländetätigkeiten, wie sie für einen Ausgräber selbstverständlich sind, auf sich genommen.

Das Studium der Ur- und Frühgeschichte begann er im Sommersemester 1943 in Berlin, wo damals Hans Reinert lehrte. Dessen nationalsozialistischer Kämpfergeist vertrieb ihn schon nach einem Semester nach Halle zu Walter Schulz. Das folgende Sommersemester studierte er in Freiburg/Breisgau, dann wieder in Halle und im Winter 1945/46 ging er nach Marburg/Lahn. Im Sommer 1947 zog er nach München, wurde aber im Oktober 1948 in Marburg promoviert. Als Nebenfächer hat Kossack Geologie, Klassische Archäologie und Mittelalterliche Ge-